

PHILOSOPHIE DES WEINES

VON BÉLA HAMVAS

1.

Wäre das östliche Blut im Ungartum noch stärker, so hätte auch der Wein in Ungarn eine Dichtung, wie der Tee in China, dieses heilige Getränk der Chinesen, der chinesische Dionysos. Große und schöne Werke, herrliche Dichtungen würden von allen Weinlandschaften und allen Weinsorten erzählen. Man hätte über die Vorzüglichkeit des leichten, hellen, dünnflüßigen Weines von Kecske-mét geschrieben, der einen anmutet, als würde er frisch und kühl aus einem schäumenden, etwas säuerlichen Quell hervorsprudeln. Gedichte würden die etwas herbe, mineralhaltige, halbschwere Wildheit des Weines von Eger obpreisen. Ein ganzer Sagenkranz würde Szekszárd seines sanften, geschmackreichen, ruhigen und beruhigenden Weines wegen umgeben. Und um die duftende, anmutige, weltliche Feinheit des Weines von Domoszló nicht zu vergessen! Und die warme, seltene Milde des Rebensaftes von Villány!

Doch sind hier vor allem Badacsony, Tokaj und Somló zu nennen. Diese drei Weine gleichen drei höheren Wesen. Badacsony ist ernst, klar, frisch. Weder schwer, noch leicht, nicht stark und auch nicht schwach. Gäbe es in China einen solchen Wein, so würde man ihn nur nach einem ganz einfachen, edel zubereiteten Braten trinken, oder aber am späten Nachmittag, wenn Männer unter einander staatswichtige Angelegenheiten besprechen. Dies ist der nüchternste Wein Ungarns. Er gleicht den Überlieferungen einer uralten Tafelrichterfamilie, rein, schlicht, männlich.

Von allen Weinen gleicht nur der Geschmack des Tokajer dem Nektar, wie wir Menschen uns den Trank der Götter vorstellen. Der Tokajer ist nektarähnlicher, als die spanischen, griechischen oder italienischen Weine. Warum wohl? Nicht nur darum, weil seine Farbe goldgelb ist, dem reifen Sonnenlicht gleich. Sondern darum, weil in keinem einzigen Wein Duft, Süßigkeit, Schwere und Kraft in so vollkommener Mischung vorhanden sind. Die italienischen, griechischen, französischen, spanischen Weine und der vom Rhein sind entweder schwer, zu süß, aber duftlos oder zu stark. Der Geschmack des Tokajer Weines gleicht der Glückseligkeit.

Dennoch ist der Somlauer der Wein der Weine. Er ist der Wein der Ruhe, der Einsamkeit, des klaren Himmels; der Wein der Dichter und Denker. Er ist nicht süß, denn alle Süße wurde in ihm zu Feuer. Er ist nicht würzig: alle Würze verschmolz zu einer sanften Milde. Er ist ätherische Klarheit, durchsichtiges Licht. Er ist der Wein des Geistes. Gäbe es einen Wein, den man Apollo weihen könnte — er wäre es. Durchdringende Frische und strahlende Heiterkeit ist er. Nichts betäubendes, sinnliches, beunruhigendes, störendes, unklares ist in ihm. Er ist der einzige Wein der Welt, der ernüchtert. Allein mit einer durchdringenden, kristallklaren, göttlichen Nüchternheit, die der Mensch kaum mehr

zu ertragen vermag. Der Somlauer ist der Wein der Weisheit. Er ist über Duft, Süßigkeit, sinnliche Schönheit, auch über Träume hinaus, — der Wein der Wahrheit. Den Nektar, den Tokajer trinken die Götter auf dem Olymp. Somlauer trinkt nur Zeus allein, indessen er die Waage in die Hand nimmt, um das Schicksal der Welt zu lenken.

2.

Ist Deine Kehle trocken und verlangt es Dich nach einem kühlen, leichten Trank, so verschmähe nicht den Wein von Kecskemét. Assesst Du zuviel vom knusprigen Spannerkelbraten, so trink ruhig den herben Rotwein Egers. Bist Du müde, und erbittert Dich die Bosheit der Welt, so schenk Dir ein Gläschen voll vom süßen, milden Szekszárd. Vergnügst Du Dich mit schönen Mädchen, schönen Frauen, so kann es nur der Domoszlóer sein, den Du trinkst, der Wein der Kavaliere. Im Herbst, wenn die Luft schon kühler ist, und das Backhuhn am besten schmeckt, trink den Rebensaft von Villány. Vergeude den Wein des Badacsony nicht : stell ihn nur dann auf den Tisch, wenn reife Männer in großen Lehnstühlen sitzen, es sich um gewichtige Angelegenheiten handelt, und kleine Stengelgläser sollen es sein, aus denen Ihr euch zutrinkt. Ganz zuletzt kommt der Tokajer : einen besseren gibt es eben nicht. Und auch dann nur ein Gläschen davon ; wenn die Hochzeitsgäste auseinandergingen, und auch der junge Gatte mit seinem Weibe fort ist, aber nicht mehr, als ein Gläschen voll. Und während Du trinkst, denk an die Götter, deren Trank diesem Wein ähnlich ist. Sitzt Du aber für Dich allein an einem Sommerabend, still lächelnd über Dein Geschick, und findest alles, so wie es eben ist, gut und die Welt schön, so trink gelassen den Wein von Somló, den Rebensaft, den titanische Basaltfelsen reiften. Essen darfst Du nichts dabei und auch nicht rauchen, denn dieser Wein verträgt als Genossen nur einen klassischen Dichter. Noch gibt es der Weine viele, die unerwähnt blieben : der edle Csopaker, der vom St. Georgen-Berg, dem Somlóer verwandt, aber heroischer, als dieser ; der von Mór, Ruszt, Csengöd, Gyöngyös, die Du alle getrost trinken darfst bei einem Schlachtfest, oder mit Freunden plaudernd, oder allein mit Deinem Leid, mit heiterem Durst, von Krankheit befallen, wann immer, ob es warm ist oder kalt, Tag oder Nacht. Und sage Anakreons allgültige Worte still vor Dich hin : »Die schwarze Erde trinkt, und die Bäume trinken den Boden, das Meer die Flüsse, die Sonne das Meer. Der Mond trinkt die Sonne ; warum dann, Freunde, wehrt Ihr mir den Trunk?«

3.

Das Leben des Menschen vergeht, bis er die wichtigsten Dinge gewahr wird. Wie herrlich, daß wir in einem Weinland leben ! Daß wir uns auch dessen spät bewußt werden, daran ist der Mensch wahrlich nicht schuld : lebt er doch in einer erbärmlichen Zeit, in der die beiden herrlichsten Gaben der Erde zu Waren erniedrigt wurden : der Weizen und die Traube — das Brot und der Wein. Und man nennt den Wein Alkohol, gleich dem Obst, das Vitamin heißt. Es ist eine Schande, in gleicher Weise für den, der es erfand, wie auch für den, der es so sagt. Wir schulden den Göttern Dank dafür, daß wir in einem Weinland geboren wurden.

Der Wein hat zwei Weisheitslehrer : Rabelais und Anakreon. Allein Rabelais war auch etwas anderes, Anakreon dagegen nur der Weisheitsfreund des Weines.

»Wir kamen auf die Welt, um zu trinken« — sagt er. — »Alles ist in Ordnung, laßt uns denn trinken! Trinken wir und preisen wir den Gott des Weines«. Der Wein ist sein einziger Gott. Das Trinken des Weines ist »die höchste der Wissenschaften«. Er läßt Hephaistos nicht Waffen schmieden, sondern Becher anfertigen.

Jedes Getränk, das von Pflanzen stammt, wirkt auflösend. Darin besteht eben die Heilkraft der verschiedenen Teesorten: sie lösen und lindern die Steifheit der Organe, die durch Krankheiten befallen wurden: die hart gewordene Lunge, den steinernen Magen, den Krampf der Gedärme. Die Säfte, die aus Pflanzen gelöst werden, heilen, verleihen Leben, Weichheit, Geschmeidigkeit. Alle Teesorten wirken erweichend; auch der Kaffee und Fruchtsäfte lindern und lösen. Aber vollkommen und alles: sämtliche Organe, Gemüt und Geist, löst nur der Wein. Dionysos lysios — der auflösende Weingott. Der Wein ist ein unbeschränktes Lösungsmittel.

4.

Anakreon müssen wir uns so vorstellen, wie ihn Basilios im Traume sah: nicht mehr ganz jung, aber noch immer schön. Und wie er so des Weges daherkommt, mit einem Epheukranz auf der Stirne, ist sein Gang leicht taumelnd, süßer Weingeruch entströmt seinem Mund, und entzückende Anmut umstrahlt ihn. Anakreon ist leutselig, wie der Wein. Denn nicht Gewalttätigkeit und Rohheit sind das Wesen des Weines. Wohl ist es wahr, daß Dionysos den Menschen toll macht, wie er Kadmos, den König von Theben rasend machte, und dessen Gattin und Töchter. Aber warum wohl? Weil ihm Kadmos den Einlaß nach Theben wehrte. Dionysos macht den Menschen zu einer Bestie, aber nur dann, wenn man ihm zuwiderhandelt. Und je mehr man sich ihm widersetzt, umso mehr. Und Dionysos duldet nicht, daß man ihn wegen »etwas« heraufbeschwört. Wer mit seiner Hilfe sein Leid bannen will, wer vergessen möchte, wer absichtlich den Weinrausch sucht: den läßt er seine rächende Kraft kennen lernen. Der wird in der Tat zu einem blutgierigen wilden Tier.

Der Wein ist leutselig. Der Mensch geht seines Weges, Anakreon gleich, leicht taumelnd, mit dem Duft des Weines auf den Lippen. Und heißt man ihn etwas tun, so wird er störrisch, unbeugsam hart, wie ein Stück Eisen. Er tut es nicht. Nein, und wieder nein! Geh dorthin! Nein. Gib einen Heller. Nein. Er wendet sich hochmütig ab. Denn Kräfte stehen ihm zur Seite, die allen überlegen sind. Sieht er aber an der Straßenecke einen Bettler frierend stehen, so zieht er sein Gewand aus, gibt es hin, und geht stolz auf seine Nacktheit heim.

Er duldet den Zwang nicht, frei will er handeln. Die Welt ist etwas großartiges, daß es eine Freude ist, darin zu spielen. Man blickt sich um, man sieht Dinge, die einen schelmisch anlächeln. Vor kurzem noch saßen die gleichen Dinge schmollend da. Und wie mutwillig ausgelassen sie plötzlich sind! Heiho! — so stehen also die Sachen? Das ist doch großartig! »Wer traurig ist, ist dumm. Den Becher her, mein Sohn!« — ruft Anakreon — »wir wollen trinken!«

Nicht das ist des Geizigen Fehler, daß er am Geld hängt. Hat doch jeder kluge Mensch acht auf sein Geld. Der Fehler steckt dort, daß der Geizhals keinen Wein trinkt, und daher nicht weiß, was Großmut ist, und was es bedeutet, so ungehorsam zu sein, wie eine Amsel. Nicht das Leben kostet Geld, — aber das Geld kostet einem das Leben. Dies ist der erste Hauptsatz der Weisheitslehre des Weines.

5.

Indessen sind die Beziehungen zwischen Wein und Weisheitslehre viel tiefer. Wie die Tragödie dem Geist der Musik entsprang, so wurde das Streben nach Erkenntnis aus dem Geist des Weines geboren. Jede echte Weisheitslehre ist eine Hymne. Was die Hymne eigentlich ist? Leben heißt sich an der Welt berauschen. Es drängt sich einem eine Hymne auf die Lippen, wenn man unbewußt jemand oder etwas lobpreist. Wenn man die Liebe, einen hervorragenden Menschen, einen olympischen Sieger, einen Heros verherrlicht: das ist eine Hymne. Sobald man aber dies alles auf einmal lobpreist — die Liebe, den Heros, den Sieger, überdies aber auch noch die Schönheit, Freude, Sorglosigkeit, und darüber hinaus auch die Vögel, Bäume, Blumen, Sterne und Städte, mit einem Wort: die ganze Welt — dann ist dieser Welten verherrlichende Festgesang — die Philosophie. Niemals hätte es eine Weisheitslehre gegeben, wenn es nicht vorher die Hymne gegeben hätte. Aber es wäre ohne den Wein niemals zu einer Hymne gekommen. Dionysos ist der Gott der Rebe und des Weines, der Herr des Liedes: Gebieter der Weinlieder, der Lobgesänge und der Weisheitslehre. Jeder Denker ist trunken von der Welt.

6.

Welcher Lobgesang ist wohl der schönste, größte? Die echte Weinweisheit. Die Anakreons. »Mit Epheu geschmückt ruhe ich und lächle heiter auf die Welt. Füll den Becher, es ziemt sich, zu trinken!«

Diese Hymne ist nicht wild und roh, nicht einmal leidenschaftlich. Denn Dionysos macht den Menschen nur dann toll, wenn er ihm widerspricht. Ein echter Denker widerspricht dem Wein nie. Er trinkt still, mit Epheu bekränzt und lächelt. Dionysos ist leutselig, sanft, frisch, schelmisch und ausgelassen; er singt, tanzt, spielt und lacht. Die echte, anakreontische, dionysische Philosophie, die Weisheit, die im Weine steckt, ist die Sorglosigkeit. »Trinke ich den Saft der Reben, sind verscheucht all meine Sorgen.« Ich sitze wohlgemut und heiter da. Vor mir im Glas glänzt der göttliche Trank. Ich lausche der Weisheitslehre der Vögel: den zwitschernden Weiheliedern, daß die Welt schön ist.

Anakreon ist nicht der Weisheitslehrer des maßlosen Trinkens, des Rausches. »Der Lärm soll sich legen, Stille herrsche. Nicht also, wie Scythen sich des Weines freuen, wollen wir trinken: leise Lieder singend laßt uns still und nüchtern den Wein genießen!« Für Anakreon ist der Wein Weisheit, nicht Wahn, Nüchternheit, nicht Torheit. Der Wein ist anakreontische Weisheit und dionysische Nüchternheit, voll Freuden und übermütiger Heiterkeit. Die Nüchternheit der Wein-Weisheitslehre wird zur Weisheit der Hymnen.

»Auf zarten Myrthensprossen, weichen Lotusblättern ruhend will ich trinken«. Dies ist die große Wein-Weisheit: die lächelnde Stille, gefaßte, weise Heiterkeit.

7.

Der Wein vereint die beiden Weisheitslehren, die auf der Welt am wertvollsten sind: Feuer und Heiterkeit. Daher entzündet der Wein in der Seele des Menschen leidenschaftliche Klarheit, flammende Reinheit. Dies eben ist das

Wesen Anakreons : Reinheit und Leidenschaft, Feuer und Heiterkeit, glühender Frohsinn und aufleuchtendes Lächeln. Dionysos ist ein brennender Kristall. Das denkbar größte Feuer. Ein Feuer, das so stark ist, daß es nicht mehr ausbricht, sondern sich selbst bezähmt.

Die Weisheitslehre des Weines verachtet so etwas wie Vermögen. »Ein Vermögen soll ich sammeln? — fragt Anakreon. — Ich sterbe doch ! Lieber trink ich, Schluck um Schluck den süßen Wein im Kreise lieber Freunde.« Ehrgeiz? Zum Teufel mit ihm. »Kurz ist das Leben, fort mit den Sorgen !« »Ich bin nicht neidisch, fern steh mir der Kampf mit todbringenden Pfeilen : in Frieden möcht ich mein Leben verbringen.« »Her mit Homers Laute, doch ohne die blutigen Saiten . . .«

Das ist Frohsinn, aber leidenschaftlicher Frohsinn. Das ist eine Idylle, aber eine heroische Idylle. Es ist Weisheitslehre, aber die Weisheit der Hymnen ist die Weisheit des Weines.

8.

»Makarizomen se tettix« — »Glücklich bist Du Grille, — auf den Gipfeln der Bäume lebst Du einem König gleich und singst, Liebling der Musen, auch von Apollo geliebt, — Du weiser kleiner Sänger, Dein heiteres Leben ist dem der Götter gleich«.

Dies ist die Unsterblichkeit des Weines ; Heiterkeit, Feuer, Leidenschaft und Lächeln ; die Unsterblichkeit der heroischen Idylle. Wenn ich, wie die Grille heiter singe, mit weiser Sorglosigkeit, dann bin ich den Göttern gleich. Ich habe mein Teil an der ewigen Glückseligkeit, ich bin lauter Feuer und dennoch voller Ruhe ; voll glühender Leidenschaft und lächle dennoch. Das ist die Unsterblichkeit der Weisheitslehre des Weines : die Unsterblichkeit der Grillen.

Nichts anderes gibt es, als den Augenblick : er blitzt auf und erlischt, und schon erglüht der andere. So geht es in aller Ewigkeit. Und jeder Augenblick ist eine Ewigkeit, ein Weltjahr, Unendlichkeit, Unsterblichkeit. Nichts anderes gibt es, als Schönheit, Freude, Gesang, Licht, Frohsinn.

9.

Es gab einen Augenblick hier auf Erden, da die Weisheit des Weines aufflackerte, die Welt zu überfluten schien und es den Anschein hatte, als sollte er eine Weltmacht werden. Alexandros war der Mensch gewordene Wein. Die Alten waren der Meinung, daß Dionysos selbst in ihm zum Menschen ward. Nonnos besingt Alexandros' Taten, als wäre er ein Gott gewesen.

Das Weltreich Alexandros' bestand einen Augenblick. Lehrt doch die Weisheitslehre des Weines, daß alles Schöne und wirklich Große nur ein Augenblick ist. Darum eben ist es unsterblich, weil alles, was einmal, ein einziges Mal dem göttlich Großen, oder göttlich Schönen nahekommt, im Augenblick seines Triumphes erlischt, um gleichzeitig in aller Ewigkeit da zu bleiben, in Licht und Glanz erstrahlend, einer Sonne gleich, weil es eben göttlich wurde. Dies ist die Vergöttlichung des Weisheitslehre der Grillen.

In Alexander dem Großen war etwas unstreitbar dem Wein Ähnliches, so daß es unmöglich war, ihn nicht für Dionysos zu halten. Doch wird seine Verwandtschaft mit dem Wein auch anderswo ersichtlich. Die Griechen pflegten zur Ausübung der Weisheit, die uns die Grillen lehren, bei Wein und Gespräch

zusammenzukommen. Diese anakreontischen Zusammenkünfte nannte man Symposien. Das Trinken im Freundeskreise ist eine derart natürliche Kundgebung der Freundschaft, wie der Kuß in der Liebe. Dionysos lysios ist der auflösende Gott, der Geist und Zungen zu einem schönen Gespräch löst. Also wird die Weisheit des Weines zur Wirklichkeit. Mehrere Darstellungen von Symposien blieben uns erhalten ; aber die schönste ist die Platons. Er erzählt uns von der schönsten Mannesliebe : der Liebe zum Wein.

Diese göttliche platonische Liebe verwirklichte sich indessen nie, und konnte auch nicht zu Wirklichkeit werden. Gewiß darum nicht, weil es ein Symposion gab, bei dem sie ausgeplaudert wurde. Wovon einmal gesprochen wird, erfährt niemals eine Verwirklichung. Romane und Geschichten, Gefühle und Dramen, die man niederschrieb, werden nie zur Wirklichkeit. Wie auch das, was sich einmal zutrug, nichts anderes ist, als ein Roman, eine Geschichte, ein Drama, das niemand erzählte, niemand niederschrieb.

10.

Es gab einmal ein Trinkgelage, das nicht stattfand ; bei dem Sokrates und seine Freunde nicht zugegen waren und man beim Leeren der Pokale nicht vom ruhmreichen Staatsmann sprach. Er wurde nicht ausgeplaudert, — und konnte daher erscheinen. Indessen wuchs er aus dem Geist des Symposion heraus. Wenn jemals Sokrates mit seinen Freunden trinkend von dem großen Eroberer gesprochen hätte, wie man von Liebe sprach, wäre von Alexandros die Rede gewesen, dem Weineroberer, ganz im Geiste des Symposion, dem Wein-Kriegsführer, Wein-Staatsmann, der Weineinheit der Welt ; dem Weinstaat der Welt : der Wein-Menschheit.

Die Beziehungen sind auf beiden Seiten verständlich : Aristoteles erzog und unterrichtete Alexandros. Aristoteles aber war ein Schüler Platons. Beide aber wuchsen an der Grillen-Weisheitslehre der Symposien heran. Auch die andere Beziehung führt zu Platon. Athenaios schreibt, daß Philippos, Alexanders Vater, sein makedonisches Königreich Platon verdankte (»tén archén basileias Philippos dia Platonos eschen«). Der makedonische Tyrann erbat sich nämlich in einer Staatsangelegenheit Platons Rat, worauf dieser einen seiner Schüler zum König sandte. Auf den Rat des Schülers zeichnete der Tyrann den gewandten Philippos aus, der dann später König wurde. Der Sohn Philipps aber war Alexandros.

Alexander der Große, der Mensch gewordene Dionysos wurde aus dem Geist der Trinkgelage geboren, — aus der Weisheitslehre des Weines, — aus Platon, Aristoteles, Sokrates. Er wurde aus der Hymne geboren, und er selbst war wie eine Hymne aus Wein, Anakreon, Dionysos. Alexander war der zum Leben erstandene Wein, die zum Leben gewordene Hymne, — die lebendig gewordene Weisheitslehre.

In ihm verwirklichte sich einen Augenblick der Weinstaat, die Weinmenschheit, — aufgelöst in einem duftenden und süßen Feuer, in Freude und Tanz. Dieser Tanz ist eine dionysische Leidenschaft und zugleich Heiterkeit ; Blut und Glückseligkeit, Kampf und Frieden : ein Dahinstürmen und Lächeln. Die Menschheit Alexander des Großen glich einen Augenblick dem Wesen des Weingottes : er war ein flackernder Kristall. Aber nur einen Augenblick. Denn er erlosch, um göttähnlich zu werden. Darum ist er unsterblich.